

Es war einmal ein kleiner Junge

Zusammen durch dick und dünn / Sonnenfinsternis, Niesspulver und Ausflüge ins Grüne

Letzter Schultag. Heute, nach 12 Jahren, der allerletzte. Erinnerst du dich noch, wie wir vor zwölf Jahren, schüchtern und still, mit dem Schulranzen auf dem Rücken, einige auch mit Blumen in der Hand, in einer Ecke des Schulhofes standen, scheu auf den Mann blickten, den man mit „Genosse Direktor“ ansprach, und ganz verzagt Genossin Lehrerin an der Hand fassten, die einzige Person, zu der wir in Mutlis Abwesenheit Vertrauen hatten? Weisst du noch...

Bei jedem von uns begann das Schülerleben mit einem „ersten Schultag“. Vor kurzem haben wir festgestellt, dass einige von uns schon seit diesem „ersten Schultag“ in der gleichen Klasse sind, buchstäblich zusammen die Schulbank drücken. 11 Schüler des einstigen Lyzeums Nr. 2 und 15 Schüler des einstigen Lyzeums Nr. 10. Über die erste Gruppe will uns Eduard Groff, IV. B. berichten, über die zweite Christl Romak, IV. C.

Eduard Groff: „An einem grossen Tisch erhielten wir, meine 35 Kollegen und ich, am ersten Schultag unsere Fibeln. Für manchen war es sehr einfach, das „dicke“ Buch lesen zu lernen, für andere aber war es wirklich schwer, damit fertig zu werden. Von diesen 36 Schülern sind heute 11 noch hier in der Schule. 7 waren immer in derselben Klasse. Dana erinnert sich heute daran, dass es ihr zu jener Zeit ganz unheimlich in der Schule war, sie konnte nämlich kein einziges Wort deutsch sprechen. Ich selbst war am ersten Schultag so erschrocken, dass ich den Blumenstrauß nicht der Lehrerin, sondern jemandem anderen gab. Mutti, die neben mir stand, sah ich gar nicht... An den mir stand, sah ich gar nicht... An eine spätere Zeit erinnert sich Vasi, an eine 8 bei einer „Kontro“ in Mathe, bloss weil er sie mit Farbstift geschrieben hatte. Gerauft wurde nicht selten, selbst die Mädchen beteiligten sich daran. Roxana kann da mehr erzählen. Grosse Ereignisse fehlten nicht. In der II. Klasse wohnten wir einer Sonnenfinsternis bei. Mit berussten Glasscherben standen wir da und guckten uns die Sonne an. Was das eigentlich bedeutete, wussten wir noch nicht.

Nach der IV. Klasse übersiedelten wir ins „grosse“ Schulgebäude. Neue



Seit der I. Klasse zusammen, heute noch Schüler des Lenau-Lyzeums (v. l. n. r. obere Reihe): Adina Vesa, Mihaela Muresan, Marianne Martin, Egi Eliu, Luci Echeriu, Gerti Kleinfelder, Liane Bordian, (mittlere Reihe): Mathilde Tinesz (halb versteckt), Sieglinde Ikolek, Luci Baleanu, Hella Pelecudi, Eugen Hack, Gerti Laux, Christl Romak, Ligia Moldovan, (untere Reihe): Ursi Groff, Helmut Sittner, Oltea Voiculescu, Ingrid Heim, Helga Heber, Stefan Vasilescu, Andreas Friedländer
Foto: Peter (Bubu) Böhm, IV. A

Umgebung, neue Professoren, neue Erlebnisse. Manche Professoren hatten regelrecht darunter zu leiden, dass sie bei uns Stunden hielten.

„Da steh' ich nun, ich armer Ter,
und bin so klug als wie zuvor.“

Nach wieder ein paar Jahren kam die Aufnahmeprüfung. Sie war nicht leicht, aber die Hälfte der Klasse blieb zusammen. Die neuen Schüler wurden ausnahmslos von unserer Gemeinschaft „assimiliert“.

Christl Romak: „Wir sind 15, die seit der ersten Klasse, in der Allgemeinschule Nr. 8, es bis in die XII. gemeinsam geschafft haben. Ein Teil davon wurde für ein paar Jahre einer anderen Allgemeinschule, Nr. 7, zugewiesen, im 10er Lyzeum kamen wir wieder zusammen. In diesem Schuljahr sind wir alle zusammen Lenau-Schüler geworden.“

Die Erinnerungen an dieses bunte Auf und Ab, Hin und Her in den vergangenen 12 Jahren sind schön. Auch jetzt noch lachen wir über die „damals“ verübten Streiche, über unsere „Antworten“, wenn wir nicht vorbereitet oder in der Stunde nicht aufmerksam waren. Als „schlimme“ Schüler hatten wir mal in der V. Klasse Niesspulver ausgestreut. Taschen, Hefte, Bücher, selbst das Klassenbuch und die Blumen auf dem Katheder blieben nicht verschont. Bei den Freunden aus der 8er Schule gab es für böse Streiche Ohrfeigen, wobei die Schuldigen vor die Klasse gerufen und so bestraft wurden. Sie taten aber dasselbe mit ihren Mitschülern, wenn sie sie beim „Tratschen“ erwischten. Dann gab's gewöhnlich „Klassendresch“, die aber oft folgenscher ausgegangen ist.

Wir hatten aber auch unsere „guten Seiten“: Zum Beispiel begeisterten uns Schulfeste. Wir haben oft bei Volkstänzen, bei Theaterstücken, Sing- und Turngruppen mitgewirkt. Schwächeren Schülern halfen wir gerne, und auch sonst machten wir bei jeder Klassenaktivität mit.

Die schönsten Erlebnisse hatten wir während der Jahre im Lyzeum bei den Ausflügen. Das „Terrain“ für Streiche war hier besonders günstig. Dass wir dies nutzten, das kann so Direktor Erich Pfaff wie Prof. Walter Chef bezeugen.

Jetzt, da unsere „Schülerkarriere“ tatsächlich zu Ende geht — wer hätte das je geglaubt —, wünschen wir uns, ausser vielen anderen Dingen, folgende zwei: dass wir uns immer als Lenau-Schüler fühlen dürfen und dass die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns auch weiterhin bestehen bleiben, ganz gleich, wo wir uns befinden.“

WIR WOLLEN HEUTE UNSEREN GRUSS, UNSEREN DANK, AN DIE SCHULEITUNG. AN ALLE LEHRKRÄFTE RICHTEN und weiter an all jene, die dafür gesorgt haben, dass unser Schülerleben schön sei. Und wir können ruhig behaupten: Es war schön, so schön, dass keiner der Schüler der vier Abgangsklassen es jemals vergessen wird.
Danken möchten wir auch unseren Kollegen in den III. Jahrgängen, die unsere Klassen für den letzten Schultag geschmückt haben. Ihnen und allen anderen Lenau-Schülern überlassen wir nun dieses Gebäude, diese Klassen, Korridore, Bänke, Tafeln, wir überlassen ihnen diese Lenau-Schule-Atmosphäre und wünschen ihnen ein so buntes Schülerdasein, wie wir es hatten. Wir sind stolz darauf, in diesem Schuljahr dazu beigetragen zu haben, dass das Ansehen des Lenau-Lyzeums wachse. Und froh darüber, dass wir die Möglichkeiten, die uns hier geboten wurden, nutzen konnten.
Mathilde Tinesz, IV. C

Schwarz auf Weiss



Der BUBU grinst, der Bubu lacht,
wie einer, der etwas gemacht
(lies: angestellt).
Fragt man ihn dann: Warum? Wieso?
Lacht er: Ich bin ja immer so!



CHRISTL ROMAK —
da
finde ich
keine Worte.



EGI ist der Musik verschrieben,
denn, sagt er, die macht ihn heiss.
Könn' er nicht grad so viel Fleiss
beim Lernen in der Schul' „aufbeaten“?
Text: Werner Theil, II. A
Zeichnungen: Egon Eliu, IV. A

Junge Lyrik

Ein Diskussionsnachmittag bietet die beste Möglichkeit, mit den neuesten literarischen Werken bekanntzuwerden und die Stellungnahme junger Autoren zur Frage nach Sinn und Rechtfertigung des Schreibens kennenzulernen.

Teilnehmer an unserem vor kurzem abgehaltenen Diskussionsnachmittag waren Prof. Irmgard Gabriel, als Gäste die Germanistikstudenten Richard Wagner, Werner Kremm, Franz Csiky und Hans Lippert, die Schüler Anton Sterbling (Grosssanktnikolaus), Michael Bleiziffer und Albert Bohn (Arad), sowie einige Lenau-Schüler. Ernst Wichner (Absolvent der Lenau-Schule), Anton Sterbling und Gerhard Ortinau lasen einige Gedichte vor als Grundlage zu unserem Thema „Lyrik — hier und heute“.

Was ergaben die Diskussionen? Eine erste Feststellung: Die Beschäftigung mit sozial-politischer Problematik steht im Vordergrund.

G. Ortinau: „Es geht uns um eine Standortbestimmung, um die Klärung des Verhältnisses zur heutigen Realität. Wir sind gegen solche Gedichte, in denen die Beziehung zur Wirklichkeit

LIEBE ZWÖLFTKLÄSSER!

Die Lenau-Schüler und die LSS-Redaktion möchten heute ein „herzig Wörtlein“ an Euch richten.

Obzwar Ihr uns sehr lieb seid, möchten wir Euch aufs Jahr nicht mehr in der Lenau-Schule antreffen — natürlich nur als Schüler nicht. Als Gäste seid Ihr uns stets willkommen — aber entschuldigt, nie werdet wir bei uns Gäste sein, immer sollt Ihr Euch hier zu Hause fühlen, und Euch in unserer Mitte begrüssen zu können, wird uns stets ein neuer Anlass zu Freude sein.

Wir wünschen Euch Glück beim Bac und weiter bei der Aufnahmeprüfung, aber das bisschen „bafä“ (und zwar den Grossteil) verschafft Ihr Euch selbst durch Lernen. Falls Ihr es beim ersten Mal nicht schafft, gebt nicht nach, wenn Ihr wisst, dass dies und kein anderer Euer Weg sein muss. Wir drücken Euch Daumen, das erste, das zweite, auch das dritte Mal, aber bitte macht uns unsere Aufgabe nicht allzu schwer.

Also Glückauf im Lernen und im Leben!
Irina Morcov, II. D

ganz oder teilweise fehlt, wobei als primär das Verhältnis zur Sprache betrachtet wird.“

Das Wort „Verhältnis“ wird viel gebraucht, auch ich möchte es beibehalten. Wie steht es mit dem Verhältnis Dichter — Leser? Warum stehen so viele Menschen (nicht nur ältere Jahrgänge) der modernen Literatur ablehnend gegenüber? Liegt das nur am Leser? Nicht unbedingt! Man sollte nicht nur durch Plakate um Verständnis werben. Der Autor sollte sein Gedicht selbst interpretieren und dem Leser helfen, Fuss zu fassen in einem Bereich, der für ihn Neuland ist.

„Ein Gedicht muss man nachfühlen können“, äusserte sich jemand. Ja, aber ich muss die Aussage auch konkret in Worte fassen können. Der Autor hat doch ein bestimmtes Ziel vor Augen. Erreicht er dieses Ziel, wenn er sich hinter einer Wand verschanzte und nicht jede Möglichkeit nutzt, sein Werk vielen Leuten zugänglich zu machen?

Die literarische Gestaltung der Gegenwart, einer komplexen Gegenwart, ist wichtig. Und die Mittel, die zu dieser Gestaltung verwendet werden, sollen ebenfalls komplex sein.

Eine nächste wichtige Bemerkung: „Wir sind nicht einverstanden mit der Lyrik, die die LSS bringt. Sie gestaltet eine subjektive Realität, die im Individuellen steckenbleibt und infolgedessen einen geringen Verallgemeinerungsgrad besitzt.“

Gefühls-, Gedanken- und Landschaftslyrik gestalten auch eine Realität. Seid ihr da nicht einseitig eingestellt?

... Meinungen! Meinungen dafür und dagegen. Eine Meinung dürfte allerdings für alle gültig sein: Die Diskussionen waren interessant. Das nächste Mal sollte aber keiner sich damit begnügen, nur zuzuhören!

Adele Radin, IV. D